

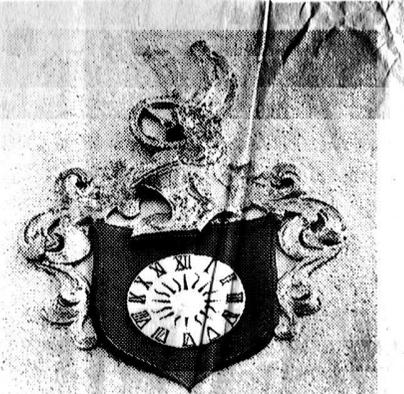
Spielplatz wurde zum Arbeitsplatz

Von der Taschenuhr zur Turmuhr / Telgter Uhrmacherfamilie mit langer Tradition

-ag- Telgte. (Eig. Ber.). „Wenn die anderen ihr Räppelchen hatten, dann hatte ich meinen Wecker.“ Schicksal, Veranlagung, Vererbung – wohl von allem etwas ließ Reinhold Flüthe die Laufbahn als Uhrmacher einschlagen. „Als Kind war die Werkstatt mein schönster Spielplatz.“ Aus dem Spielplatz ist inzwischen der Arbeits-

platz geworden. Ein anderer Beruf habe ihn nie gereizt, so der Uhrmachermeister. Genauso war es vor ihm auch schon Reinhold Flüthe senior ergangen, und dessen Vater Franz und dessen Vater Franz und dessen Vater Franz. Letzterer war es, der 1859 für die Geschäftsgründung verantwortlich war und damit eine lange Tradition

einleitete – gleichzeitig jedoch auch eine andere Familientradition beendete, denn sowohl sein Vater als auch sein Großvater, Franz und Franz, waren zuvor als Küster in der Clemenskirche tätig. Wenn er auch schon nicht mehr in der Kirche arbeitete, dann blieb er zumindest in ihrer Nähe.



Das Uhrmacherwappen stammt aus dem Jahr 1859.



Auch ein technisches Meisterwerk wie die Turmuhr der St.-Clemens-Kirche benötigt ab und zu die heilenden Hände eines Uhrmachers.

Fotos (2): ag

Auf dem Kirchplatz eröffnete der erste Uhrmachermeister Flüthe seine Werkstatt. Er hatte es dabei vornehmlich mit Taschenuhren zu tun. „Viel anderes gab es damals noch nicht“, erklärt Reinhold Flüthe Senior. Doch mit der industriellen Revolution wuchs auch die Anzahl der verschiedensten Uhren. Für Franz den Zweiten, der seine Lehre in Glandorf absolvierte, Grund genug, sich auf Wanderschaft zu begeben. Als Furniturist arbeitete er unter anderem in einer Osnabrücker Werkstatt, ehe es ihn Ende des 19. Jahrhunderts zurück nach Telgte zog. Hier hatte sich inzwischen der Standort der Werkstatt verändert. Vom Kirchplatz waren die Flüthes an die Emsstraße umgezogen. 1921 folgte dann der nächste Umzug in die Münsterstraße, wo der Familienbetrieb auch heute noch ansässig ist.

Inzwischen ist das Angebot an Uhren in allen Größen, Ausführungen und Formen kaum noch zu beschreiben.

Die zierlichen kleinen Zahnradchen an der Armbanduhr gehören ebenso zum täglichen Arbeitsalltag wie die zentnerschweren Gewichte einer Turmuhr. Von millimetergenauer Präzisionsarbeit bis hin zu schweißtreibender Knochenarbeit reichen heute die Anforderungen im Uhrmacher-Handwerk. Reinhold und Reinhold Flüthe haben sich dabei auf die Reparatur und Restaurierung antiker Uhren spezialisiert. Nicht antik aber ebenso zuwendungsbedürftig ist ein anderer Patient der Uhrmacher-Dynastie Flüthe: die Turmuhr von St. Clemens.

1907 wurde diese Uhr von einer Gelsenkirchener Turmuhrfabrik installiert und wer war für die Wartung des guten Stücks geeigneter als Franz Flüthe, Uhrmachermeister und Nachkomme des Küsters der St.-Clemens-Gemeinde.

Bis zum zweiten Weltkrieg lag die Wartung der Turmuhr in den fachkundigen Händen der Flüthes. Nach dem Krieg

übernahmen zunächst Studenten und Meßdiener diese Aufgabe. Anfang 1992 stand die Verantwortung der Turmuhrwartung wieder zur Disposition. Reinhold Flüthe junior ergriff die Gelegenheit und setzte die alte Tradition fort. Einmal wöchentlich besteigt er oder ein Mitarbeiter nun den Glockenturm, um das Uhrwerk aufzuziehen. 115 Umdrehungen für den Stundenschlag, 125 für die halben Stunden und 135 für das Gehwerk. Diese zusätzliche Aufgabe nimmt Reinhold Flüthe gern in Kauf. „Die Technik dieser Uhr läßt mein Uhrmacherherz höher schlagen“, gerät er bei der Beschreibung ins Schwärmen. „Das Uhrwerk ist seit 1907 im Wesentlichen unverändert und funktioniert immer noch einwandfrei.“ – Mit einer kleinen Ausnahme: eines der drei Zifferblätter geht eine Minute vor. „Aber nicht mehr lange“, hat Reinhold Flüthe bereits eine Idee, auch dieses Problem aus der Welt zu schaffen.